

konfessionellen Gegensätze der beiden Markgrafschaften den Ausschlag gaben. Einige stark katholisch geprägte Orte lehnten die neue evangelische Herrschaft ab. Aus Protest wurden beispielsweise Besitzergreifungspatente abgerissen¹². Anders in Kehl, wo keine der Konfessionen dominierte: Als es acht Stunden nach der Besitzergreifung immer noch ruhig geblieben war, wurden die Wachtposten abgezogen. Die Besitzergreifung war vollzogen.

Die Abnahme der Huldigung folgte bald darauf. Die Huldigung war der Treueid, den die Untertanen dem Landesherrn in feierlicher Form ableisten mußten. Abgenommen wurde die Huldigung von speziell beauftragten Kommissaren der Landesherrn. Ein Protokoll von dieser Amtshandlung anlässlich der Besitzergreifung liegt leider nicht vor. Aber nach einem Protokoll aus dem Jahr 1765 lief die Zeremonie in der Dorfgemeinschaft Kehl folgendermaßen ab¹³: Die vier Huldigungskommissare, entsandt von den vier Herrschaftshäusern Nassau, Böcklinsau, Baden und dem Straßburger Stift Unserer Frauen Werk, stiegen im Wirtshaus „Zum Pflug“ ab. Dort mußte sich die Bürgerschaft einfinden. Zunächst wurden die Amtsinhaber hereingerufen und in „die vordere Eckstube vorgefordert“. Außer dem Amtmann Boll waren das der Amtsschultheiß, der Gerichtsschreiber, der Stabhalter und das Gericht. Nach Verlesung der Vollmachten trug der mitgereiste Sekretär die sogenannte Dienerpflichtsformel vor, wonach sie den vier gemeinschaftlichen Herrschern Treue und Gehorsam geloben und mit erhobenen Fingern schwören mußten.

Anschließend wurde die vor dem Haus versammelte Bürgerschaft auf die Amtshandlung vorbereitet und die Bürgerliste verlesen. Für Dorf Kehl, das Mitteldorf und Sundheim waren insgesamt 326 Bürger (einschließlich Witwen) eingetragen. Sie mußten sich jetzt „in Form eines halben Mondes“ aufstellen. Nach Verlesung der Huldigungsformel und der Frage, ob alles verstanden worden sei, mußte der Eid nach der vorgeschprochenen Formel auf die vier Herrschaften geschworen werden. Zum Abschluß wurde den Untertanen unter der „Zusicherung aller wohl hergebrachten Freiheiten, Rechte und guten Gewohnheiten“ Glück gewünscht.

Kehl vor 1771: Probleme mit Landstreichern, Bettlern und Handwerksburschen

Die Festung Kehl mit dem Hornwerk war bis 1771 weder als Wohnort noch für geschäftliche Niederlassungen attraktiv. Abgesehen von der fehlenden Infrastruktur hatte sie auch in anderen Belangen keinen guten Ruf. Zum einen verursachten versumpfte Festungsgräben in den Sommerzeiten regelmäßig gefährliche Fieber und ließen Fremde davor zurückschrecken, sich dort anzusiedeln. Zum anderen herrschte große Verunsicherung wegen mangelnder Sicherheit vor Diebstählen und Gewalt. Die Furcht, jederzeit